



Die Ausgangsfrage: Zuviel vom Immer Gleichen?

- Klagen über eine – tatsächliche oder vermeintliche – "Presefflut", gerade in der Literatur, sind nicht neu
 - Schon vor einem Jahrzehnt meinte die Kritikerin Amgard Seegers: "So viel Subventionförderung [sieh] schwer nach Kampfeld aus... Aus der Literaturpflege wird der Literaturpflegefall."
 - Ein anderer Feuilletonist verstieg sich gar in den Ausruf: geminst auf die Schriftsteller: "Hungert Sie aus!"
- Wir sollten da etwas mehr Klarheit schaffen. Aber wie?



Organisatorische Voraussetzungen für "Erfolg"

Nicht der schnell verpuffte Verleihungs-Event, sondern eine **glaubwürdige Profilierung** sind der Schlüssel zum Erfolg oder – warum nicht – zum **Prestige** eines Preises. Dazu tragen u.a. bei:

- Eine **interessante Zielsetzung** (z.B. spezielle Literaturgenres)
- **Regelmäßige, gut dotierte Vergaben** (bzw. starke Symbole);
- **Individuelles Engagement auf der Seite der Auslober** (z.B. nicht alles einer Management-Agentur überlassen);
- **Transparente Vergabekriterien** (evtl. mit Themenwechsel), die Experimente nicht ausschließen dürfen;
- **Dynamik, keine "Erbhöfe" in den Jurys** (bekannte Kritiker nutzen, doch muss es immer wieder Newcomer geben);
- **Gute Medienarbeit**, auch mit Nutzern digitaler Netze; und
- Last not least: Ein **unverwechselbarer Name!**









2. Heterarchisierung

Literaturpreise als Praxis literarischer Wertung:

„als ‚Wertung‘ ist jene Handlung zu verstehen, in der auf Grund eines axiologischen Werts (oder einer Mehrzahl von solchen) in Akten des Auswählens und Vorziehens attributive und quantitative Werte zugeteilt werden. ‚W[ertung]‘ ist Präferenzverhalten“

(Heidebrandt 2012, S. 835)

→ Hierarchisierung



